

Werthenstein und der Stammhof Wandelen

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins
Zentralschweiz**

Band (Jahr): **101 (1948)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Werthenstein¹ und der Stammhof Wandelen

„An diesem Orth
Durchfließt ein rünnendt Wasser
Nimmt durch zwo Fels sin Port
Welches im Rausch
Vil köstlich Gold tut schwemmen
Ein schöner Fluß
Von klarem Guß
Man nambset sie die Emmen“

(Aus: „Alt-Werdenstein“, Lied von 1635)²

Bei Werthenstein wird das „rünnendt Wasser“ der Emme³ in eine scharfe Krümme gezwungen und muß zwischen „zwo Felsen sin Port“ nehmen. Eben haben die freiherrlichen Burgfelsen derer von Wolhusen eine volle Rechtsschwenkung, eine tiefe Reverenz verlangt, und schon wieder muß sich des Flusses Lauf zu einem Knicks bequemen, diesmal vor den Werthensteiner Steilfelsen, deren nächster die Wallfahrtskirche kühn über sich emporhebt. Der andere, jenseitige Fels steigt als jähe Wand über Flußbett, Schienenweg und Straße auf, biegt zurück und setzt sich mählich in geruhsame Matthänge fort.

¹ Nach Jos. Leop. Brandstetter: von „W e r d“, ahd. warid, werid, Flußinsel, hier in die Emme vorspringender Fels. Gfd. 74, 156.

Werd = aus dem Wasser auftauchende Inselchen, seichte Uferstellen, Schachenland. Stein = hier der jäh ansteigende Fels. (Gfd. 26, 137.)

Nach Guntram Saladin: auf dem werten (mhd. werden) Steine, der wertvollen, vornehmen Burg. Stein = Berg; Burg und Berg sinnverwandt von bergen. (Gfd. 84, 140.)

Werdenstein erstmals erwähnt im öster. Urbar um 1306: „bi Wolhusen lit ouch ein burgstal daz gen Rotemburg höret und der herrschaft eigen ist; daz heißet werdenstein“ ... (Gfd. 74, 156 und Gfd. 6, 45.)

² Lied mit 18 Strophen, gedruckt bei Johann Hederlin, Luzern, 1635. (Kantonsbibl. Aarau.) Vgl. auch: Hunkeler, Werthenstein, 23 und Sim. Zihlmann, Pilgerbüchlein Werthenstein, 13 ff.

³ E m m e von „Ambia“, Umbildung von gallisch Ambis = starke Krümmung, reißenber Bergbach. (Zelger, Rotenb. 3.)

Ueber das Emmen- und Lutherngold im Luzerner Staatsschatz siehe: Hunkeler, 23 und Kas. Pfyffer, Gesch. d. Kts. I 83 und II 96. Vgl. auch „Das Luzerner Waschgold“ Gfd. 78, 64.

Inmitten dieser grünen Hänge, über jener offenbar namengebenden Wand haben sich von Uralters her die Höfe Wandelen festgesessen. Diesen Stammhöfen verdankt das Geschlecht seinen Namen. Hier, in alemannischem Siedlungsgebiet, wo der Ruswilerberg und die Voralpen einander über die tief eingeschnittene, goldschwemmende Emme hin abfallend und ansteigend die Hände reichen, hier, wo sich die Wege in das von Hügeln mütterlich umhegte Hinterland und ins Entlebuch zu öffnen beginnen und Hunderte von Jahren die „Straß in der Wandelen“⁴ über die Höhe nach Willisau-Bern vorüberführte, hier hat der Stamm oder wenigstens der Name derer „von“ oder „uf Wandelen“ Wurzel geschlagen. Der Baum gedieh — wie wir noch hören werden — zu ansehnlichem Umfang und zu beträchtlicher Kronenbreite.

Wandelen ist, so gut wie sicher, von Alemannenhänden gerodet worden. Lage, Name, früheste Nennung, alles spricht dafür. Aus der alemannischen Einödehofstatt Schwanden ist Werthenstein hervorgegangen. Sein hügeliges und taldurchfurchtes Land eignete sich nicht für geschlossene Ansiedlung und Dorfmarken. Deshalb treffen wir hier das Einöde- oder Hofsystem. Gegen Ruswil und Geiß hin jedoch, ja schon um Wandelen begünstigten breitere Anbauflächen die Niederlassung ganzer Sippen, d. h. blutsverwandter Stammesabteilungen.

Aber auch alle Hof- und Flurnamen in allernächster oder naher Umgebung von Wandelen und Wandelen selbst lassen sich nach Grundwort, Stamm oder Endung aus dem Alemannischen herleiten, so die der ältesten Siedlungsschicht gehörenden Höfe Wiprächtigen und Sigigen,⁵ sodann die auf Wasser deutenden Dietenei und Ringgei (Endung „ei“ = Wasser, hier der Emme), in Schußnähe von Wandelen, ebenso die eine Rodung bezeichnenden Schwanden („schwänten“), Hochrüti, Grütweid („Grot“), endlich „Schächbühl, Bihl, Bihlmühle („Bühl“), Grafenhusen. Nehmen wir im Umkreis noch alle Namen auf -boden, -matt,

⁴ Vgl. Fußnote S. 77.

⁵ Wiprächtigen bei Wandelen ist um 1246—1314 an das Kloster im Hof zu Luzern zinspflichtig. Gfd. 38, 16. — Ueber Sigigen siehe Hunkeler, 17.

-bühl, -weid, -wegen und -wangen hinzu, so ergibt sich ein wohl lückenloses Bild alemannischer Besiedlung um Wandelen.⁶

Und wie verhält es sich mit Wandelen selber? Nach der naheliegenden Deutung von J. L. Brandstetter kommt der Name Wandelen von „an der Wand“ (Felswand, Abhang, berndeutsch = Wang).⁷ Tatsächlich „klebt“ auch Wandelen über einer Felswand, an einem Hang. Hang und Wang (Wand) sind sinnverwandt, und die Endung -wangen, die alemannischen Ursprungs ist, bleibt auch verselbständigt zu Wangen, Wangelen,

⁶ Deutung der Hof- und Flurnamen alemann. Urspr.: Kantongeschichte 90 ff. und 103 ff., sowie Gfd. 74, 94 und Gfd. 55, 268.

⁷ W a n d e l e n (auf alten Siegfriedblättern auch „Wandeln“ geschrieben). Groß und Klein. Gde. Ruswil. 640 m. Gruppe von 4 Häusern am linken Ufer der Emme. 500 m östl. Werthenstein und 3 km östl. der Station Wolhusen. — 32 kath. Einw., Kirchgde. Werthenstein.

W a n d e l e n (Kt. Obw.) Berggipfel 2109 m. W a n g e l e n (Bern), Hofgruppe 880 m. Geogr. Lexikon der Schweiz, 1910, Bd. VI, S. 575.

W a n g findet sich als Wang, Wangen, Wängi zu vielen Dutzenden in der deutschen Schweiz; bedeutet eine Halde und zwar in der Ebene eine sanft ansteigende, im Gebirge eine steil ansteigende. Dieses Wang wurde in der Sprache häufig in W a n d v e r w a n d e l t (Pfaffenwand-Trübsee, Goldwand-Baden, Aarg., aus Golwang). Gfd. 55, 268.

Die W a n g l e r (Wangler) stammen aus Breitnau (Baden, Höllental-Schwarzwald). Herleitung des Namens vom „Wangler-Hof“ (Wangelen) in Breitnau. Im Luzernbiet nachweisbar seit Ende des 18. Jahrh. (Kirchenbücher Ruswil, Ehereg. um 1781). Korporationsbürger Luzern seit 29. 12. 1827 (Bürgerregister der Korporationsbürgergemeinde Luzern, Reg. Nr. 347).

Nach dem „Familienbuch der Schweiz“, S. 813, hätte sich auch ein Geschlecht „W a n d l e r vor 1800 in Willisau-Land eingebürgert. Verschrieben aus Wandeler?

Zur Herleitung von einem Eigennamen (unwahrscheinlich): W a n d a l i r i c i, testis, 961. (Fontes Bern. I, Nr. 37.) Vgl. damit das nachstehende Wand-W a n d a l.

Zur e t y m o l o g i s c h e n Deutung des Namens Wandeler: W a n d = ahd. want, nhd. wand, paries in Steinunwant (S t e i n w a n d), Förstemann, Altdeutsches Namenbuch, Bonn, 1916, II, 1222.

W a n d = mhd. want (d), ahd. want (t) = W a n d, Seite. Kluge F., Etym. Wörterbuch. Berlin, 1934, S. 670.

W a n d = Steinwand, Felswand. Gert ab der Want 1388. W a n d a l = zum Volksstamm der Wandalen gehörig. Erweiterung des Stammes Wend. W a n d a l a r i u s = W e n d e l e r. Heintze - Cascorbi, Die deutschen Familiennamen. Halle a. S., 1933, S. 503.

Wandeln denkbar. Nach einer andern schon genannten Deutung (von Staatsarchivar Dr. P. X. Weber) soll der Hofname von „wandeln = wandern“ herrühren. Die alte, wichtige Luzern-Bern-Straße führte am Hofe vorbei, und die Leute mußten hier vorbeiwandeln, vorbeiwandern.⁸ Schon in den frühen Luzerner Ratsprotokollen wird die Straße und neu zu erstellende „Brugg in der Wandelung (Wandelen)“ erwähnt. „Wandelung“ ließe auf „vorüberwandeln“ schließen.

Da der Kanton Luzern, das Entlebuch ausgenommen, eine Menge alemannischer Hof- und Flurnamen zählt, so konnte der Historiker getrost den Ausspruch wagen: „Der bodenständige Luzerner ist Alemanne und seine Kultur und Sprache alemannisch.“⁹ Die Alemannen-Ansiedlung ging friedlich vor sich und erstreckte sich wohl auf einen Zeitraum von mehreren Jahrhunderten, von ungefähr 450—800, somit sehr langsam und etappenweise.

So mag also auch auf Wandelen, zur Zeit der Landteilung, ein freier Alemanne seinen Speer, zum Zeichen der Besitznahme, in die Erde gesteckt, Wald gerodet und dort auf dem trockenen, sonnseits gelegenen Hügel geackert haben. Die Besitznahme eines Hofes geschah übrigens in feierlicher Weise, durch Umgang mit Zeugen um das Landstück, durch tatsächlich ununterbrochenes Bewohnen während dreier Tage und dreier Nächte hintereinander und durch Einzäunung oder Abgrenzung (Baum-

⁸ Wandelen im Sinne von Wandeln (mündl. vertretene Deutung von a. Staatsarchivar Dr. P. X. Weber): Wandeler, Wendeler = Wanderer; wandeln = wandern, reisen, gehen, spez. auf Erden wandeln, umgehn. Math. Lexer, *Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch*, Leipzig, 1936, S. 307.

(In diesem Zusammenhang ließe sich auch an wandeln in abergläubigem Sinne denken (umgehn). So gedeutet, wäre W. ein Ort, wo es spukt.)

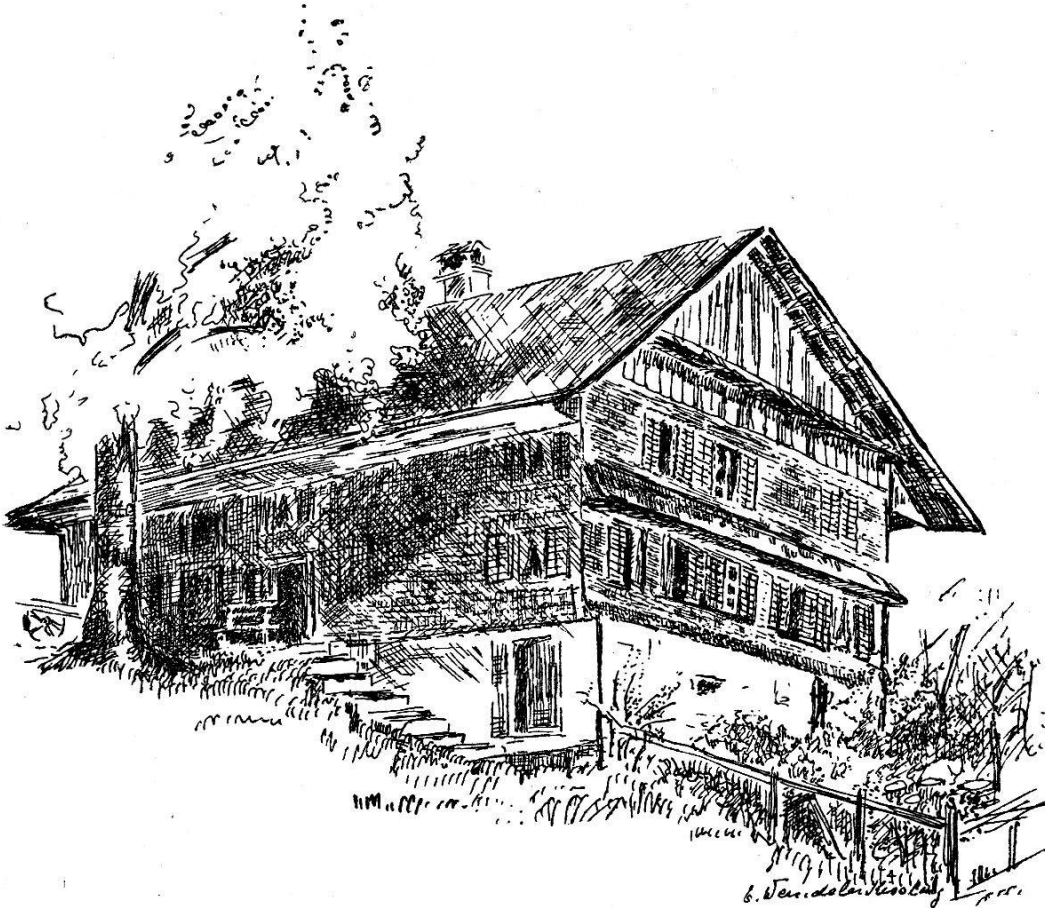
Wandel, mhd. wandel, ahd. Wantal = Umgang, Verkehr; Rückbildung zum Ztw. wandeln, ahd. wantalon, mhd. wandelen (niederl. ebenf. wandelen) = wandern. Bed.-verwandt mit wandern ist ahd. wantalon. Kluge F., *Etymol. Wörterbuch*, Berlin, 1934, S. 670.

Vgl. auch die Schuhmacher-Verordnung der Stadt Bern vom Jahre 1598: „so ein lerknab drenjahr glert hat, soll er vier jahr lang wandlen.“

(Die heutigen Besitzer der Höfe Wandelen und die Lehrerschaft der Gegend halten an der Deutung Wandelen = Wandern, Vorüberwandeln, fest.)

⁹ Kantongeschichte, 101.

einschnitte, „Lachen“).¹⁰ Auch unser Alemanne betrieb seine Dreifelderwirtschaft, pflanzte Korn, Hafer und Hirse, friedete die Viehweide ein und ließ die dritte Zelge brach. Daß er auch Bären gejagt haben könnte, verraten die noch bestehenden nahen Gehöfte „Bären“ und „Bärenweid“. Im Frühjahr und Herbst wird er bewaffnet zum öffentlichen Thing nach Buholz



Stammhof Wandelen

„zu den Richtstühlen“ gegangen sein, wo unter freiem Himmel, im Schutze einer Eiche oder Buche das Hofrecht, die Öffnung geheißen, verlesen und über Dieb und Frevel gerichtet wurde.

Obgleich Wandelen heute fünf Höfe zählt und daher auf eine Sippensiedlung und folglich auf einen Personeneigennamen als namengebend geschlossen werden könnte, so ist doch ebenso wahrscheinlich, daß aus einer Einödehofstatt durch Teilung nach und nach fünf Einzelgehöfte geworden sind. Das Einöde- oder

¹⁰ Hunkeler, 6 ff.

Hofsystem war eben hierzulande durchaus vorherrschend. Innerhalb der Pfarrei Wolhusen finden sich beispielsweise 70 einzelne Höfe und 50 Ortsnamen, die nur aus zwei Höfen bestehen, die jedenfalls aus einem einzigen durch Teilung hervorgegangen sind.

Als die Alemannen durch die Franken in der Herrschaft abgelöst wurden, geschah dies nicht durch feindlichen Einbruch und Verdrängung, sondern eher in der Form eines Regierungswechsels. Unter der Frankenherrschaft wird wohl auch der Alemanne von Wandelen Christ geworden und zur Gaukirche von Ruswil gewallt sein. Denn diese stand schon im 9. Jahrhundert.¹¹ Die derzeit noch vorhandenen, aus einer ältern Vorlage oder aus Einzelaufzeichnungen übernommenen Jahrzeit-Aufzeichnungen von Ruswil sind jedenfalls sehr alt und äußerst wertvoll für den Nachweis der Stifter von Wandelen. Denn gerade auf den allerältesten Blättern erscheinen sie. Uebrigens rückt die Gegend um Werthenstein-Wolhusen-Ruswil und somit auch Wandelen erst nach dem Jahr 1000 ins unzweifelhafte Licht der Geschichte. Wolhusens erste Erwähnung verbindet sich mit dem Namen eines der Freiherren um die Jahrtausendwende. Ruswil, mit seiner viel ältern Gaukirche, wird erst 1233 mit „Waltherus nobilis plebanus in Ruswile“¹² genannt und Werthenstein sogar erst 1306 im österreichischen Urbar.

Ueber Wandelen gibt das Jahrzeitbuch von Ruswil früheste Nachrichten. Dorthin stiften, ziemlich sicher um die Mitte des 13. Jahrhunderts oder schon vorher, die H e m m a, die M e c h t i l d und B ü r g i v o n W a n d e l e n.¹³ Auch K o n r a d, der 1256 im Gefolge der Freien von Rotenburg-Wolhusen als Zeuge auftritt,¹⁴ nennt sich als von Wandelen oder als der Wandeler (Chuonradus qui dicitur cognomine Wandellerre). Die Mechtild erscheint in einem spätern Eintrag bereits als Mechtild Wandelerin. Wandelen ist namengebend geworden, nicht nur als Stammhof, sondern auch als Lehen oder Mannlehen. Tatsächlich ist denn auch unter den Mannlehen der Wolhuser Herr-

¹¹ Fleischlin, Studien II, 21 ff.

¹² Gfd. 17, 35.

¹³ Jb. Ruswil 5. und 9. Eintr.

¹⁴ Gfd. 2, 163.

schaft und später im Besitze Luzerns das zwei Schupossen oder gut zwanzig Jucharten haltende von Wandelen aufgeführt.¹⁵ Und Träger dieses Lehens sind eben die von Wandelen oder die Wandeler, denen wir in der Folge als Dienstmannen der Wolhuser begegnen.

Dieses Stammsitzlehen verblieb, wie es scheint, ununterbrochen bis Ende des 14. Jahrhunderts und noch längere Zeit darüber hinaus in Händen des Geschlechtes. Denn 1385 wurde aus Ruswil ins Burgrecht der Stadt Luzern aufgenommen: Werner uf Wandelen, ein andermal Wernher von Wandelen und 1399 ze Wandelen genannt.¹⁶ Wie wir dem Mannlehenbuch entnehmen, kam 1419 auch Wandelen an die Stadt Luzern.¹⁷ Aber noch 1469 und bis 1518 ist die Rede von Heineze Wandelen oder Heini in der Wandelen.¹⁷ Um die Mitte des 16. Jahrhunderts gehörte der Hof der regimentsfähigen Familie Feer. Am 10. Mai 1570 vergabte Junker Hans Feer einen Malter Korn ab dem Hofe uf der Wandelen für den St. Christophorus-Altar der Peter-Kaplanei zu Luzern.¹⁸ Unterm 27. Februar 1577 wird uns die „Verlehung des Mannlehens zu Wandelen, 2 Schupossen, anstoßend an die Güter Wiprechtigen und das Grüt“ gemeldet.¹⁹ Auf dem Merianschen Stich „Werdenstein“ von 1654 vermögen wir auf der Höhe von Wandelen ein größeres und zwei kleinere Gebäude zu entdecken.²⁰ Und Hans Jakob Leus „Helvetisches Lexikon“ weiß 1757 von „Wandellen, ein Hof in der Pfarr- und luzernerischen Landvogtei Rußweil“. Vermochte Wandelen, nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1880 noch 37 Bewohner zu ernähren, so sind es deren im Jahre 1910 noch 32 und 1940 wieder 36.²¹

Heute setzt sich die Siedlung zusammen aus den drei Höfen Großwandelen (Besitzer: Stadelmann, Lipp und Käch),

¹⁵ Liebenau, Freiherren Wolh., 9. Ueber das Mannlehen Wandelen siehe Fußnote S. 57.

¹⁶ Siehe Abschn. „Bürger (Ausburger) von Luzern“ und Regest. Weber (Wandeler), I, 149. St. A. Luz.

¹⁷ Mannlehenbuch der Stadt Luzern, 1419—1551, f. 32 ff. (St. A. Luz.)

¹⁸ Gfd. 44, 10.

¹⁹ Regest. Weber (Wandeler) U. F. 99, VI, St. A. Luz.

²⁰ Bürgerbibl. Luz. Stichsamml.

²¹ Geogr. Lex. der Schweiz, Bd. VI, S. 575.

aus einem Hofe Kleinwandeln, im Volksmund „Schnürhüsli“ geheißen und aus Wändeli oder Wendeli. An Grundbesitz belegen die Höfe²² zusammen etwa 70 Jucharten Land und Wald. Politisch und gerichtlich gehört die Hofgruppe von Alters her zu Ruswil und bis zum 6. Wintermonat 1807, d. h. bis zur Neugründung der Pfarrei Werthenstein, waren die von Wandelen auch nach Ruswil kirchgenössig.²³

Der Hof Stadelmann auf Großwandelen, ein Luzernerhaus mit hohem Steinunterbau und uralten Kellermauern aus mächtigen Quadern, läßt wohl auf den Haupthof und sehr wahrscheinlich auf ein ehemaliges „festes hus“ oder ein Herrenhaus schließen. Die Stubenfenster des Hauses geben Augenverbindung mit dem Napf und mit den Ausläufern des Pilatus.

Während Wandelen von seiner freien Höhe ausschaut nach den Flanken des Pilatus und den Waldbergen des Napf, duckt sich unterhalb des Wandelenfelsens das Dorf Werthenstein in die überdunkelten, aber gesicherten Uferschleifen der Emme. Mit der Wallfahrtskirche und ihrem Kreuzgang auf dem jenseitigen Felsen hält die alte, gedeckte Holzbrücke die Verbindung aufrecht. Auch Zollstätte war die Brücke einmal, für den Verkehr von und nach Willisau und nach Entlebuch-Bern.²⁴ Ueber die Brücke wallen nun schon vierhundert Jahre lang die frommen Beter zum Gnadenbild der Muttergottes von Werthenstein, die einst einem Goldwäscher drunten an der Emme erschienen sein soll. Doch lange bevor die Werthensteiner Goldwäscher „schwemmten“ und lange bevor die Siedlung Wandelen von Alemannenhänden gerodet wurde, führte die Emme aus den Napftälern her schon Gold, das „Gold, das die Helvetier

²² Auch der Hof Lipp auf Großwandelen (altes „Rauchhaus“) scheint nach der Bauart und nach den Ofenkachel-Inschriften zu schließen (älteste von 1600, renov. 1769 und 1806), im Bestehen sehr weit zurückzureichen. Hof am 31. 5. 1948 niedergebrannt.

²³ In Werthensteins Kirchenbüchern (Taufb.) ist am 15. 9. 1869 letztmals ein *W a n d e l e r, N i k l a u s*, mit Kath. Auchli und Kind Sophie nachzuweisen, auf Oberstägghüsli (wie es scheint von Menznau zugezogen).

Das Sterbebuch von Ruswil verzeichnet unterm 20. 1. 1607 einen *M a r t i n W a n d e l e r i n W d.* Wd. kann Wandelen oder Werdenstein heißen (damals zwar „Wärtisstein“ geschrieben).

²⁴ Segesser, III, 13 b, 32 ff. und Gsd. 26, 140.

den Römern goldreich erscheinen ließ, und das bis in den Rhein hinunter als Rheingold wanderte“. So ist denn Werdenstein oder Werthenstein nacheinander oder nebeneinander Aleman- nensiedlung, burgenumkrönte Abgeschlossenheit, Goldwäscher- ort, berühmte Gnadenstätte und nicht zuletzt: Urheimat der Wandeler gewesen.

Das Jahrzeitbuch von Ruswil und die von Wandelen

Ruswil¹ und die Wandeler gehören von jeher untrennbar zu- sammen. Ursprung, Stammsitz und erste Ausbreitung des Ge- schlechtes liegen im Bereich der Ruswiler Gemeindegrenzen. Auch als es sich von seinem Stammhof über dem Emmenlauf gelöst hatte, blieb es als eines der Hauptgeschlechter in und um Ruswil bodenständig. Noch um die Wende vom letzten zum heutigen Jahrhundert waren es Wandeler, die Teile des einsti- gen Meierhofes der Ruswiler Kirche bebauten, desselben, an sanfter Halde der Mittagssonne zugewendeten Hofes, den die frühesten Wandeler schon als Kirchengut äufnen halfen.²

Und gerade das, was wir über diese frühesten Wandeler wissen, stammt aus Ruswil selber, aus dem dortigen Jahrzeit- buch.³ Dieses „liber anniversariorum“ fördert kostbare Aus-

¹ Der Ortsname wird hergeleitet vom ersten alemannischen Ansiedler „Ruzo“ (Ruzwilare = der Weiler, die Villa des Ruzo, Ruzvilla): Gfd. 26, 67.

² Hans, Vater des Verfassers, Großvater Josef und Urgroßvater John (s. Stammtafel) besaßen einen Teil des ehemaligen Kirchengutes, des frü- heren Meierhofes, so u. a. die Chor- und Feuerweihermatte ob der Kirche sowie die anschließende Höchweid, am Weg nach der Eschkapelle. Ein Teil der Höchweid gehört noch der Kirchengemeinde. Das heutige Meierhöfli er- innert in der Verkleinerungsform seines Namens an den einstigen großen Meierhof. Von diesem ausgehend wird auch die Gründung einer Kapelle für die Meierhofleute und etwaigen freien Umwohner und die Erweiterung dieser Kapelle zur Gaukirche in fränkischer Zeit verständlich. Vgl. Josef Bölsterli: Urkundliche Geschichte der Pfarrei Ruswil, Gfd. 26, 69.

³ Das Original und eine von P. Rud. Henggeler besorgte Ab- schrift befinden sich im Pfarrarchivgewölbe.

Auszugsweiser Abdruck des Jahrzeitbuches im Gfd. 17, 1—35. — Vgl. auch Rudolf Henggeler: Jahrzeitbücher der Innerschweiz in „Schweizer Familienforscher“, Nr. 8/9, Bern, 1938, S. 91 f.